
Paul Feyerabend

Briefe an einen Freund

Herausgegeben

von Hans Peter Duerr

edition suhrkamp

SV

es 1946
edition suhrkamp
Neue Folge Band 946

Ort der Handlung: Weiss'sche Universitätsbuchhandlung in Heidelberg.
Zeit: Frühjahr 1965. Zwei beteiligte Personen: Der eine, ältere, auf Krücken gestützte Mann ist dabei, einen riesigen Stapel Bücher, den er umgeworfen hat, wieder zu ordnen. Der andere, jüngere, hilft ihm dabei. Nachdem wieder Ordnung geschaffen ist, stellt sich der ältere auf deutsch vor, mit einem Wiener Akzent: Paul Feyerabend aus Berkeley. Der andere antwortet: Hans Peter Duerr aus Heidelberg. Aus dieser zufälligen Begegnung erwuchs ein Briefwechsel, der sich bis zum Tod Feyerabends im Jahr 1993 hinzieht. Ganz Unterschiedliches wird in diesem Briefwechsel verhandelt: Wissenschaftstheorie, Gesellschaftstheorie, Politik; es wird aber auch der Wissenschaftsbetrieb verhöhnt; ernst nehmen sich die Briefpartner, sie verfügen aber zugleich über den notwendigen Humor, sich und die Kollegen und den Wissenschaftsbetrieb auch in seinen selbstparodistischen Elementen wahrzunehmen.

Paul Feyerabend
Briefe an einen Freund

*Herausgegeben von
Hans Peter Duerr*

Suhrkamp

3. Auflage 2018

Erste Auflage 1995
edition suhrkamp 1946
Neue Folge Band 946

© Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main 1995
Erstausgabe

Suhrkamp Taschenbuch Verlag

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages
reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Printed in Germany

Umschlag gestaltet nach einem Konzept
von Willy Fleckhaus: Rolf Staudt

ISBN 978-3-518-11946-4

Vorwort

Ich lernte Paul Feyerabend durch Zufall im Frühling 1965 in der Weiss'schen Universitätsbuchhandlung in Heidelberg kennen. Als ich das Geschäft betrat, stolperte ich über einen riesigen Stapel von Büchern, den ein auf eine Krücke gestützter Mann auf dem Boden aufgeschichtet hatte. Ich half diesem Mann, die Bücher wieder aufeinanderzutürmen, wobei er sich mit Wiener Akzent als Paul Feyerabend aus Berkeley vorstellte. Zwar war ich eigentlich Ethnologe, doch studierte ich zu der Zeit Wissenschaftstheorie bei Bela Juhas in Wien und hatte auch engen Kontakt zu Victor Kraft, von dem mir Feyerabend im Laufe des Gesprächs erzählte, daß er auch sein eigener Lehrer gewesen sei.

Aus dieser zufälligen Begegnung ergab sich nun eine Brieffreundschaft, die fast dreißig Jahre bis zu Pauls Tod dauerte. Die Briefe, die er mir in den ersten vier Jahren unserer Korrespondenz schickte, sind verschollen, da ich damals noch nicht die Gewohnheit entwickelt hatte, Briefe systematisch aufzubewahren. Aus den später geschriebenen Briefen habe ich indessen eine Auswahl getroffen, die hier abgedruckt ist.

Meine eigenen Briefe sind in dieser Sammlung relativ spärlich vertreten, da ich früher nur sehr selten Kopien von Geschriebenem herstellte und diese Praxis seit einigen Jahren völlig aufgegeben habe. Und bei Paul selber hatte ein Brief ohnehin bestenfalls die Chance, eine kurze Zeit als Buchzeiger oder Einkaufszettel zu überleben.

Danken möchte ich Grazia Borrini für die Erlaubnis, Pauls Briefe hier abdrucken zu dürfen.

Bremen, im September 1994

Hans Peter Duerr

[London], 29. Mai 1969

Lieber Herr Duerr,

Ihren Wunsch kann ich im Augenblick leider nicht erfüllen, habe keine MSS und Sonderdrucke bei mir, werde Ihnen aber eine Kopie senden, sobald ich wieder in Berkeley bin (in etwa drei Wochen). Für die Buchangaben bin ich sehr dankbar, gerade diese Dinge interessieren mich. Geister, anthropologische und andere, interessieren mich immer brennend, nur finde ich die von den Anthropologen beschwörten Geister etwas zu sehr von des Gedankens Blässe angekränkt. Schon gar nicht von des Gedankens Blässe angekränkt, oder auch nur berührt sind viele Revolutionäre die, leider, leider weit hinter ihren großen Vorfahren (Lenin, Trotzki, Luxemburg, Jogiches etc.) zurückstehen, sowohl was Intelligenz als auch was Geduld, klaren Blick und einfache Menschlichkeit betrifft.

Mit besten Grüßen

Paul Feyerabend

[Heidelberg], 9. Juli 1969

Lieber Herr Feyerabend,

Herr Bartley und ich haben uns verabredet, im August für einige Tage nach Mörbisch an den Neusiedler See zu gehen. Als ich noch in Wien studierte (1965) habe ich im dortigen Weinstüberl (das Sie vielleicht kennen) mehrere Wochenenden verbracht. Ich hoffe, daß noch Herr Evans-Pritchard aus Oxford, Herr Tugendhat aus Heidelberg und einige weibliche Bekannte mitfahren. Ich werde noch Lord Russell nach Wales schreiben und ihn fragen, ob er Lust hat für ein Wochenende nach Mörbisch zu fliegen (falls es ihm gesundheitlich möglich ist), was natürlich sehr unsicher ist. Russell hat mir vor ein paar Jahren in Wales gesagt, daß er mich in Heidelberg besuchen wolle – vielleicht kommt er noch lieber nach Mörbisch. Wie ich erfahren habe, sind Sie derzeit in Wien (deshalb habe ich Sie nicht angerufen, als ich vor kurzem in London war). Haben Sie Zeit und Lust, für zwei, drei Tage nach Mörbisch zu kommen? Die genauere Zeit könnten wir ja noch festlegen. Ich glaube, wir würden uns alle freuen Sie kennenzulernen.

Was übrigens die Geister anbetrifft: Ich freue mich, daß Sie auch an Gespenster glauben. Ich stehe gerade in Verbindung mit Prof. Bender aus Freiburg. Der kennt sogar welche persönlich (bayrische!).

Mit den besten Grüßen

Ihr *Hans Peter Duerr*

[Berkeley], 15. Juli [1969]

Lieber Herr Duerr –

Moerbisch kenne ich gut, und ich beneide Sie um den Ort und die Gesellschaft. Ich aber kann nicht kommen, ich unterrichte augenblicks hier in Berkeley, trotz Steinwurf und Tränengas (gestern gab es wieder einen kleinen Krieg, als Andenken an die Erstürmung der Bastille), im August reise ich nach Yale weiter, wo ich im September unterrichte. London habe ich vor mehr als einem Monat verlassen. Nichtsdestoweniger aber viele Glückwünsche für einen guten Sommeraufenthalt. Grüße unbekannterweise auch an *Herrn Evans-Pritchard*, den alle meine Studenten kennen, denn sein Buch über die Azande ist einer der Grundtexte in meiner Einführung in die Philosophie. Wir haben uns auch eine kleine Imitation des rubbing-board oracles gebaut, und wenn ich faul bin befrage ich in aller Öffentlichkeit, vor meiner Klasse, das Orakel, ob ich eine Vorlesung halten soll, und wenn das Orakel nein sagt, so gehen wir alle nachhause. (Ein anderer Autor, der in meinen Vorlesungen eine große Rolle spielt, ist Géza Roheim, aber ich höre, daß die »Experten« an diesem Herrn viel auszusetzen haben.) Grüßen Sie auch bitte Herrn Bartley und teilen Sie ihm mit, daß ich inzwischen den Rationalismus aufgegeben habe und ein erkenntnistheoretischer Anarchist geworden bin (habe ich Ihnen eigentlich mein neustes Machwerk, »Against Method« geschickt?). Oder, in einer Phraseologie, die er wohl kennen wird, die aber in Deutschland nicht so geläufig ist: I am against law and order, not only in society, but also in the philosophy of science. Nochmals anders gesagt: was der Cohn-Bendit (mit guten Vorbildern) für die Gesellschaft tun will, will ich für die Wissenschaftstheorie tun. Herr Bartley ist natürlich ein Rationalist – leider, denn in der Geisterwelt gibt es Persönlichkeiten, deren Bekanntschaft er sehr schätzen würde, hätte er sich nur nicht entschieden, ihnen den Eintritt zu verwehren. Wie dem auch sei – die allerherzlichsten Grüße an Sie alle, und Wünsche für einen guten Sommer, während ich mich hier mit Polizisten und anderen Vertretern des Status quo (wie etwa Rationalisten) herumschlage.

Paul Feyerabend

P. S. Haben Sie meinen Aufsatz über Galileo erhalten?

[Berkeley], 16. August [1969]

Lieber Herr Dürr,

nach Heidelberg käme ich natürlich sehr gerne, aber das nächste Jahr ist bereits voll (Herbst: Yale; Winter: Berkeley; Spring: Atlanta; Summer: Berkeley). Aber wenn sich *später* ein part-time arrangement ausarbeiten ließe – ich würde es sofort annehmen.

Was den Anarchismus betrifft: ich glaube, ich sollte mich eher einen Dadaisten nennen. Dadaismus und Anarchismus sind fast identisch mit der Ausnahme, daß der Dadaist nie einer Fliege was zuleide tun würde (außer die Fliege bittet ihn). Daher suche ich im Augenblick nach dem der Duchampschen Klosettmuschel in der Wissenschaft entsprechenden Gegenstand. Haben Sie Vorschläge? Hat Bill Bartley Vorschläge?

Alles Gute

Ihr *Paul Feyerabend*

PS. [...] Natürlich will ich den Anarchismus – verzeih, den Dadaismus – nicht auf die Erkenntnistheorie einschränken! Das hieße ja, ihn zu *nichte* zu machen (dadaistische Erkenntnistheorie = *keine* Erkenntnistheorie). Auch wird man aufhören müssen ernsthaft zu argumentieren – da verwendet man ja schon das Arsenal des Gegners. Nein, der Spott ist viel effektiver und unterhaltsamer.

[Heidelberg], 22. September 1969

Lieber Herr Feyerabend,

leider antworte ich Ihnen erst heute, da ich erst jetzt von Griechenland zurückgekehrt bin. Wir haben noch auf Kreta einige Kulthöhlen besucht, in denen früher minoische Jünglinge und Jungfrauen wiedergeboren wurden. Ich habe als Kind mit meinen Freunden manchmal eine ähnliche »rite de passage« unternommen. Wir haben uns auf eine Burg, auf Kriegsrüinen oder in den Wald gesetzt, etwas Alkohol getrunken und uns dann vorgestellt, von einer Fee in eine vergangene Zeit zurückversetzt worden zu sein (vornehmlich in die mittlere Steinzeit). Dann haben wir stundenlang beratschlagt, wie wir uns den herumschweifenden Jägern und Sammlern nähern sollten. Ähnlich von einer Fee zurückversetzt, diesmal etwa ins Deutsche Reich so um 1938, fühlten wir uns jetzt in Griechenland. Man denkt nur immer, daß die Dämonen glühende Augen haben und in Flöten blasen, um dabei zu vergessen, daß die mythischen Epiphanien noch nie an Raum, Zeit und Aussehen gebunden waren.

Ich glaube sicher, daß sich übernächstes Jahr irgendein parttime arrangement ausarbeiten läßt. Nach den Ferien werde ich mit der Vollversammlung darüber sprechen. Topitsch ist übrigens anscheinend sang- und klanglos nach Graz verschwunden, d. h. seinen ideologiekritischen Fellen nachgeschwommen.

Bei der Suche nach einem Äquivalent zur Duchampschen Klostermuschel würde ich Ihnen sehr gern helfen, aber leider weiß ich nicht, was das sein könnte, und unser Installateur weiß es auch nicht.

Ich denke, daß ich jetzt in Kürze meine Arbeit über »anthropological understanding« fertig schreiben werde. (Sie geht hauptsächlich über Wittgenstein, Quine, Strukturalismus, und Sie). Deshalb freue ich mich, wenn Sie mir Manuskripte für künftige Artikel schicken.

Mit den besten Grüßen

Ihr *Hans Peter Duerr*

[Berkeley], 25. [September 1969]

Lieber Herr Duerr,

die Berichte von Ihren Reisen, ob gedacht oder wirklich, empfangen ich immer sehr gerne, denn es kommen darin Figuren vor, an die ich mich nur sehr vage erinnere, oder, vielmehr, an die ich mich bis vor kurzem nur sehr vage erinnert *habe*, denn ich bin jetzt in der glücklichen Lage eine wirkliche *Hexe* als Freundin zu besitzen, und die macht die Dinge schon wieder viel deutlicher (siehe die Fußnoten des beiliegenden Aufsatzes). Ich hoffe, daß das Elaborat, das ich beilege, mein allerletztes sein wird, aber man kann es nicht wissen. Ich hab's dem Suhrkamp geschickt für ein sogenanntes Wissenschaftsheft, und auch dem Herrn Kiesewetter (falls Sie ihn kennen) für eine Anthologie. Mit dem Popper ist es jetzt vorbei, lange lebe die blumenliebende Generation.

Langsam überlege ich mir auch, ob ich nicht ganz nach Europa zurückkehren sollte. London (1964) war zu früh, Berlin (1966) war noch immer zu früh, aber 1970 dürfte vielleicht ein richtiger Augenblick sein *falls* sich ein Wohnsitz findet, entfernt von der Großstadt, in einem Walde mit richtigen Gespenstern (leider, leider werden die immer mehr vertrieben und nicht einmal auf dem Monde haben sie mehr Ruhe). Im Oktober komme ich vielleicht auf eine Woche nach Frankfurt/Heidelberg, um den Hans zu besuchen und auch um zu untersuchen, ob es wahr ist, daß deutsche Mädchen attraktiver sind, als amerikanische Hexen. Well, wir werden sehen.

Schreiben Sie bald wieder,
und alles Gute

Paul Feyerabend

[Yale University], 12. Dezember [1969]

Lieber Herr Dürr,

Ihren Brief vom Oktober habe ich erhalten, und er hat mir große Freude bereitet. Nachher war ich aber viel auf Reisen, zuerst nach Yale, dann zurück nach Berkeley, dann wieder nach Yale, dann nach Kanada um den erkenntnistheoretischen Anarchismus auch in dieses friedfertige Land zu verpflanzen, dann Häuserkauf in Yale, weil ich dachte, ich würde länger dort bleiben, dann Häuserverkauf, weil ich meine Meinung wieder änderte, dann Studium der Hexenkunst und Vorträge zur Begründung derselben (15th–17th century, *nicht* außereuropäisch. These: das *richtige* Verbrennen fing an, nachdem St. Thomas mit Hilfe der Aristotelischen Philosophie vorher isolierte Phänomene in ein zusammenhängendes Ganzes einbaute, so theoretical unification was the cause of madness, as it was in the case of Marxism). Beim Henrich singe ich gerne eine subversive Arie, werde noch genauer schreiben, wann ich in Europa bin (etwa zwischen Ende März und Mitte April).

Alles Gute

Paul Feyerabend

[Berkeley], 20. [Januar 1970]

Lieber Herr Dürr

ob Sie es glauben oder nicht – die Loyola Universität in Chicago hat mir ein *Ehrendoktorat* verliehen. Aus diesem Anlaß (welcher Anlaß anlässlich der Hundertjahrfeier besagter Universität stattfand) hielt ich beiliegenden Vortrag und die Garderobefrau, die *allen* Vorträgen beiwohnte, sagte mir, er sei der beste aller Vorträge gewesen. Die anwesenden Nonnen waren über den sexuellen Teil entzückt.

Alles Gute

Ihr

Paul Feyerabend

[21. Januar 1970]

Lieber Herr Dürr –

eben erhalte ich Ihren Brief. Eine soziologische Analyse des Anarchismus interessiert mich sehr, denn ich glaube nicht, daß die Erkenntnistheorie ohne die Soziologie auskommen kann. Lassen Sie mich also bitte lesen, was Sie in dieser Hinsicht schreiben. EP (Nuer, Azande) kenne ich gut, verwende das Azandebuch auch ständig in meiner Einführung in die Philosophie, und möchte gerne sehen, was Ihr Freund über Gesellschaften dieser Art verfaßt hat. Am besten wär' es wohl, darüber persönlich zu plaudern, aber diese Möglichkeit scheint in der nahen Zukunft nicht zu bestehen.

Beiliegend eine kleine philosophische Lausbüberei von mir.

Herzliche Grüße

Paul Feyerabend

[Mannheim], 8. Februar 1971

Lieber Herr Feyerabend,

es tut mir leid, daß ich so lange Zeit nichts von mir hören ließ, aber ich mußte meine Dissertation fertig schreiben, die ich letztes Jahr völlig umkonzipierte. Ich komme gerade aus England zurück, wo mich Prof. Evans-Pritchard, dessen Gast ich in Oxford war, unter Androhung von Polizeigewalt aus seinem Haus herauswarf, nachdem ich ihm versucht habe klarzumachen, was ich unter ›Anarchismus‹ verstehe. Da man mich wegen ›staatsgefährdender Propaganda‹ abschieben wollte, habe ich das Land vorzeitig verlassen, da ich sonst wohl nie mehr nach Großbritannien könnte (Solange ich noch über ›epistemology‹ sprach, durfte ich im All Soul's Collage zu Mittag essen. Als ich anfang über verständlichere Dinge wie Politik zu sprechen, waren E.-P. und andere der Meinung man müßte mich am besten erschießen. Führt das nicht die reine Philosophie ad absurdum?) Ich habe einen Artikel geschrieben mit dem Titel ›Anarchism: Si! Voluntarism: No!‹, den ich aber erst veröffentlichen will, nachdem Ihr ›Against Method‹ publiziert ist, d. h. nachdem ich vergleichen konnte, daß der gedruckte Artikel identisch ist mit dem MS, das mir Herr Spinner von der Wirtschaftshochschule in Mhm. geliehen hatte. Ich bin an allen Ihren Artikeln sehr interessiert, und freue mich jedesmal, wenn mehr über Gesellschaftskritik und weniger über Physik drinsteht.

Mit den besten Grüßen Ihr

Hans Peter Duerr

[Berkeley], 20. [März 1971]

Lieber Herr Dürr,

daß der Anarchismus Ihnen solche Unannehmlichkeiten bereitet, tut mir leid. Aber ein richtiger Anarchist hält sich an *keine* Regel und er ist bereit, einen Frack zu tragen, oder den Ring eines Erzbischofs zu küssen, wenn das seine Sache fördert. Mitunter wird er sogar ein Mitglied des CIA. Außerdem gewinnt er Anhänger durch Schlauheit und Lügen und legt seine Karten nicht gleich auf den Tisch. Denn die Parole ist *anything goes*. Die Parole ist *nicht*: Kampf dem System! Was nun meine literarischen Verbrechen betrifft, so ist ein Aufsatz über den Anarchismus [Against Method] von mir in der Tat schon herausgekommen, ich halte ihn aber nicht für sehr gut, [too longwinded, footnotes more interesting than text] habe ihn also zusammen mit anderen Aufsätzen umgeschrieben und zu einem *Buch* umgearbeitet, das nun in der Tat viel besser ist. Das MS ist eben fertig geworden, das Buch wird zuerst von New Left Books (hardcover), dann von Penguin und Harper (paperback) publiziert. Beiliegend sende ich Ihnen den schlechten Aufsatz (das ist alles was ich im Augenblick habe), das MS einer Rede, die ich vor einem Jahr in Chicago gehalten habe, sowie das analytische Inhaltsverzeichnis des Buches. Mehr Gesellschaftskritik und weniger Physik, sagen Sie?

Gesellschaftskritik ist leicht, Kritik der Physik ist schwerer und interessiert mich daher viel mehr. Im Herbst, glaube ich, bin ich in Europa außer daß eine kleine Möglichkeit besteht, daß ich Direktor der US-Universität in Beirut werde (für ein Jahr). Nach Alpbach komme ich aber auf jeden Fall (d. h. 60%).

Herzliche Grüße

Paul Feyerabend

[Auckland], 18. Juli [1971]

Genosse Hans-Peter,

leider (oder Gott sei Dank) – den Titel »Genosse« verdiene ich nicht. Den Anschluß an Bewegungen vermeide ich, und harmlose Ideen, die mir gefallen, die aber plötzlich beginnen, eine bewegendende Kraft zu entfalten, verlasse ich auf der Stelle. Darum bin ich kein Popperianer, darum bin ich auch kein Anarchist mehr, außer privat, in der Führung meines Lebens. Möchte lieber so auf meine eigene Weise ungeleitet und unbeschwert durch die Welt stolpern.

Außerdem hab' ich in den letzten drei Jahren gleich drei anarchistische Dinge geschrieben, den Aufsatz in den Minnesota Studies, den Aufsatz in den Neuen Heften für Philosophie, und augenblicklich bringe ich die letzten Verschönerungsmaßnahmen an meinem Buch »Against Method« an (New Left Books) in dem ich den Anarchismus den Wissenschaften predige, an der Astronomie illustriere, Imre Lakatos dann mich vernichtet, worauf ich dann in einem Schlußwort triumphierend wieder erstehe. Das, glaub' ich, ist genug. Und außerdem, siehe oben, erster Absatz.

Das ist also auch schon meine Antwort auf Deine Frage. Oder zumindest *eine* Antwort. Eine zweite Antwort ist, daß ich des Schreibens satt bin. Kurzgeschichten, ja, aber dazu hab' ich kein Talent, muß also üben. Aber Aufsätze? Brrrr.

»Vorgeschichte der Menschheit« klingt da schon viel interessanter. Habe die Arbeiten von Marshack gelesen und hoffe, daß er Recht hat. Steinzeitastronomie interessiert mich mehr als alle wissenschaftlichen Entdeckungen der Gegenwart. Aber das nur privat. Das Ideengewerbe – das ist es ja, selbst bei den Anarchisten – liegt mir weniger und weniger. Sehe mich um eine Stellung als Administrator oder Lektor bei einem Verlag um. Dann brauch' ich wenigstens nicht Vorlesungen zu halten.

Das also ist meine gegenwärtige Laune. Sie kann sich natürlich ändern. Laß mich wissen wo Du im September bist. Bin den ganzen September in Europa, bald in London, wohin mich der weiche Leib einer Schauspielerin zieht, oder Wien, dto. Komme höchstwahrscheinlich auch nach Berlin, um Maxim Vallentin vom Gorki Theater, meinen alten Lehrer, zu besuchen, falls er noch lebt. Hier in Neuseeland bin ich bis etwa August 5. Und Grüße an Taubes. Der so gar nichts von sich hören läßt. Und an seine reizende Ge-

mahlin, die sich, wie ich höre, mit dem Spinner im Interesse von law and order herumschlägt. Meine Weisung: man nehme diese Dinge nicht zu ernst. Sonst, alles Gute vom Ungenossen *Paul*

PS: eben erinnere ich mich, daß ich im letzten Jahr einen Aufsatz geschrieben habe, der in Deine anarchistische Nummer passen könnte, einen Angriff auf das Begriffsdenken (mit kleiner Geschichte derselben) und Befürwortung des Bilderdenkens, das heute aus der Diskussion sozialer Fragen etc. etc. schon fast ganz verschwunden ist. Titel »Let's Make More Movies«. Der Aufsatz ist auf englisch, und ich hoffe, das ist kein Hindernis. Im Notfall könnt' man's ja noch übersetzen. Ich selbst habe keine Kopie, habe einen Freund in Sussex gebeten, Dir eine Kopie zu schicken, die also in den nächsten Wochen bei Dir eintreffen sollte. Let's Make More Movies heißt nicht Filme der Art, wie man sie heute von den »jungen« Filmmachern sieht. Hier in Auckland geht eben ein Filmfestival vor sich, jeden Tag sehe ich zwischen drei und fünf Filme und einer ist düsterer wie der andere. Warum zum Teufel ist diese Generation von Filmmachern so langweilig todernst? Gloom merchants – that's what they are, langweilig, endlos, was mich erinnert an die Griechen im 6. Jahrhundert, die darüber protestierten, daß es auf den Dionysischen Festspielen bloß eine Tragödie nach der anderen gebe, und so wurde eben das Satyrspiel erfunden. Haben wir Talente zur Heiterkeit unter den gegenwärtigen ernsthaften Sozialkritikern? Mir scheint es nicht. So also ist der Titel zu verstehen mit der Einschränkung: »provided you can find good directors«. Nnsajnose nju okukullosaku

Paul